

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Zur Regierungsbildung in Preußen.

Nach dem führenden Zentrumorgan, der Germania, hat die preussische Zentrumsfraktion folgenden Beschluß gefaßt: An Stelle der alten, nuncmehr zu schwachen Koalition verlangt die Zentrumsfraktion aus vaterländischen Rücksichten eine neue der alten drei Parteien unter Hinzufügung der Deutschen Volkspartei. Dasselbe Verlangen stellt auch die Deutsche Volkspartei durch den Mund ihres Vorsitzenden Dr. Stresemann.

Landtagswahlen in Mecklenburg.

Die Gesamtzahl der bisher zur Landtagswahl abgegebenen Stimmen beträgt: Deutschnationale 56 607, Deutsche Volkspartei 51 653, Vorbund 11 273, Wirtschaftspartei 935, Demokraten 11 900, Sozialdemokraten 103 204, Unabhängige 2683, Kommunisten 13 525. Die Wahlen sind indessen noch nicht vollständig, so daß man die weiteren Ergebnisse abwarten muß.

Freigabe deutschen Vermögens in Italien.

Die Präfekten von Neapel, Reggio, Calabria und Palermo haben durch Bekanntmachungen die Deutschen, die die Freigabe ihres Vermögens in Italien im Werte von weniger als 50 000 Lire beantragen wollen, aufzufordern, diesbezügliche Anträge bis zum 31. März d. J. unter Beobachtung der vorgeschriebenen Formalitäten bei ihnen zu stellen.

Spanien.

X Datus Mörder verhaftet. Die Madrider Polizei entdeckte in dem Garten eines Landhauses in Ciudad Real nicht weit von Madrid ein Motorrad mit Anhänger, in dem mehrere Selbstladepistolen und zahlreiche volle und leere Ladefässer lagen. In Verfolg dieser Entdeckung wurden zwei Personen unter dem Verdachte des Mordes an Dato von der Polizei festgenommen. Es ist das Gerücht verbreitet, daß ein Ausländer das Motorrad gesteuert hat, dessen sich die Mörder Datus bedienten.

Deutscher Reichstag.

(83. Sitzung.)

CA. Berlin, 14. Mär.

Das sehr schwach besetzte Haus erledigte heute zuerst die dritte Beratung des Revidierten-Abfindungsgesetzes. Nachdem der Abg. Bach (Komm.) nochmals gegen das Gesetz, das er einen Volksvertrag nannte, Einspruch erhoben hatte, wurde die Vorlage angenommen. Als darauf die Schlussabstimmung vorgenommen werden sollte, bezweifelte der Abg. Dr. Levi (Komm.) die Beschlußfähigkeit des Hauses. Präsident Loeb erkannte diesen Zweifel ohne weiteres als begründet an und brach die Sitzung ab. Die neue Sitzung wurde auf 5 Minuten später angelegt.

Die zweite Sitzung.

In der zweiten Sitzung wandte man sich zuerst der Weiterberatung des Haushalts des Wiederaufbauminsteniums nach seinen Ergänzungen zu. Vorher teilte der Reichsminister Loeb mit, daß die Schlussabstimmung über das Revidierte-Abfindungsgesetz gegen 4 Uhr stattfinden und eine namentliche fern würde. Zu dem

Handhalt des Wiederaufbauminsteniums sprach zuerst der Abg. Dr. Wittenberg (Deutschn.). Er sagte, an die Spitze dieses Ministeriums gehörten Leute, die in entscheidender Weise als bisher vorgegangen und nicht nur auf die innerpolitischen Zusammenhänge, sondern auch auf das internationale Gebiet achteten. So seien auch die Interessen der Auslandsdeutschen endlich einmal nachdrücklich zu wahren, hier seien aber noch 3 000 Erziehungsaufträge unerledigt. Deutschland allein könne den gesamten Wiederaufbau der Welt nicht leisten, alle Kulturvölker müßten sich hieran beteiligen. Andererseits dürfe aber Deutschland beim Wiederaufbau nicht ausgeschlossen werden. Dafür zu sorgen sei unabweisbare Aufgabe der Regierungspolitik, als Frankreich hier Vorkämpfer leiste. Nachdem Reichsminister Loeb den Wiederaufbau abgelehnt hat, muß unsere Propaganda dahin gehen, die Welt zu überzeugen, daß ohne Deutschlands Tod und Arbeit der Wiederaufbau unmöglich sei.

Abg. Traub (D. W.) erklärte, wir würden es für gefährlich halten, wenn die Wiederaufbaufrage dem Reichsfinanzministerium übertragen werden sollte. Das Wiederaufbauminstenium hat gute Arbeit geleistet, aber wir müssen ihm noch größere Ehrenämter empfehlen für Ämter, die langst dazu berufen sind, in Schönheit zu sterben. Nicht angelehnt sollte aber die Kolonialverwaltung bleiben, denn in der Randatsfrage ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Wir legen auf den technischen Wiederaufbau in Frankreich allergrößten Wert. Mit finanziellen Maßnahmen allein kann jedoch diese Frage nicht gelöst werden.

Abg. Knief (Dem.) forderte, daß in der Frage des Wiederaufbaus die Verwaltung vor allem den Organisationen des Handwerks und Gewerbes ein größeres Vertrauen schenke.

Gräfin Pia.

Roman von H. Courths-Walzer.

83. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Hans von Ried war nun fast wieder jeden Tag als Gast in Buchenau. Er und Pia begegneten sich mit scheinbarer Ruhe und Heiterkeit, und sie suchten alles zu vermeiden, was an ihr früheres Verhältnis erinnern konnte.

Und doch schien es ihnen täglich schwerer, ihre wahren Gefühle zu verbergen. Von Tag zu Tag schlug ihre Liebe tiefer Wurzeln. Wenn sie ihn kommen sah, kloß sie immer erst auf ihr Zimmer, um sich zu beruhigen und ihm gefaßt entgegenzutreten zu können. Und er fand, daß sie täglich reizender und lieblicher wurde, und daß über ihrem ganzen Wesen eine Sühigkeit lag, die ihm das Blut rasch und verlangend durch die Adern trieb.

Er umgab sie mit einer ritterlichen Artigkeit, die ihr oft das Blut in die Wangen trieb.

Sie tritten auch wieder zusammen aus, und diese gemeinsamen Ritte wurden ihnen zur Lust und Qual zugleich. Graf Buchenau ließ sie ruhig gewähren. Auch er hoffte noch immer, daß Hans dennoch eines Tages sein Schwiegerohn werden könnte. Er beobachtete Pia oft verstohlen. Manchmal schien es ihm, als folge ihr Blick Hans mit schmerzlicher Trauer, wenn er ging, und als leuchte ihr Blick in sehnsüchtigem Glanze, wenn er kam. Zuweilen fing er auch einen verstohlenen Seufzer seiner Tochter auf.

Sie war ihm rätselhaft. Irgend etwas erschien ihm unverständlich an ihrem Wesen.

Darüber sprach er sich auch zu Hans aus. Der bat ihn jedoch, Pia ruhig gewähren zu lassen, sie in keiner Weise zu beunruhigen oder zu beeinflussen. Auch für Hans war Pias Wesen oft voller Rätsel — aber die einfache Lösung fand er so wenig wie ihr Vater.

So waren Wochen vergangen.

Gräfin Echhoff befand sich jetzt bei ihrer Tochter, wurde aber bald in Riedberg erwartet. Hans Ried wollte dann

Staatssekretär Müller erklärte: Das Wiederaufbauminstenium hat keine politischen Aufgaben, sondern es hat die rein wirtschaftliche Aufgabe, die wirtschaftlichen Bedingungen des Friedensvertrages durchzuführen. Wir wollen in weitestem Umfange das deutsche Handwerk, die deutsche Industrie und den deutschen Handel bei Lieferungen heranziehen. Leider sind die Beschäftigten in letzter Zeit weniger stark angefordert worden. Wir haben den Plan des Wiederaufbaus von Norddeutschland der Entente eingehend vorgelegt, aber Frankreich hat uns bisher nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Wir stehen uns im Einklang mit den den deutschen und französischen Arbeitsorganisationen bei diesen Plänen, aber bei der französischen Regierung haben wir damit noch keine Gegenliebe gefunden. An der Frage der

Entschädigung der Auslandsdeutschen

wird neuerdings in einem rascheren Tempo gearbeitet. Freilich steht der Stand unserer Finanzen zu weitgehenden Forderungen Schranken. Unsere Organisationen werden abgebaut, sobald das irgendwie möglich ist. Der Apparat des früheren Reichsministeriums müsse in der einen oder anderen Form aufrecht erhalten werden. Wir haben die Hoffnung, früher oder später wieder in den Besitz von Kolonien zu gelangen, noch nicht angegeben. (Weifall.)

Abg. Friedl (Komm.) bemerkte, der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Norddeutschlands kann nur geleistet werden durch internationalen Proletariat. In Anbetracht dessen gegenwärtig sicherlich sehr viele sogenannte gute deutsche Patrioten mit Feinden der Sowjet-Regierung gemeinsame Sache.

Damit schloß die Aussprache. Der Haushalt des Wiederaufbauminsteniums wurde bewilligt.

Bei den außerordentlichen Ausgaben des Ministeriums gab der Abg. Ernst (Unabh.) der Befürchtung Ausdruck, daß bei dem Wiederaufbau der Abbrecherliste kapitalistische Interessen das Übergewicht gewinnen könnten. Staatssekretär Müller äußert die Prüfung dieser Frage zu. Nun kam man zu dem

Entwaffnungsgesetz.

Reichsminister des Innern Dr. Simons bemerkte dazu: Ich bin nicht für das ganze Gesetz, sondern nur für seine politische Seite verantwortlich. Wir werden uns auch neue mit dieser Frage beschäftigen müssen, die namentlich seit den Tagen von Spa stum geworden ist. Man hat uns eine Kritik zur Durchführung der Entwaffnung gestellt. Die Frage über die Fortsetzung der Bundesstaatliden Minister in London war namentlich wegen des vorzeitigen Scheiterns der Reparationsverhandlungen nicht zur Entscheidung gelangt. Die Ansicht, als ob mit dem Scheitern der Verhandlungen auch die Durchführung der Entwaffnung hinfällig geworden sei, kann die Regierung nicht teilen. Wir haben versprochen, den Friedensvertrag zu erfüllen, wir werden dies tun, aber auch nicht mehr. Die Befürchtung, als ob gegen Bayern etwas besonderes geplant sei, ist unbegründet. Es handelt sich hier nur um gewisse Maßnahmen, die notwendig sind, um verböten Handlungen zu verhindern. Das ist im Geheimen verhandelt. Das Reich greift hier in die Zuständigkeit der Länder ein, das mußte aber sein, weil das Reich die Verantwortung trägt.

Abg. Hoffmann-Kaiserlautern (Soz.) erklärte, um dem Gegner den Vorwurf unseres schlechten Willens zu nehmen, blieb nichts anderes übrig, als diesen Geheimen einzubringen. Auffällig sei, daß die Worte „Schlichtung“ und „Einwohnerwehr“, die im Entwurf standen, im Gesetz selbst peinlich vermieden sind. Außerdem verlangen wir im Interesse der Erfüllung des vollen Marsches des Brie- und Notenschutzes mit der bayerischen Regierung. Wäher handelte es sich hier um ein nationales Spiel. Die prophetischen Worte, „an Bayern wird das Reich zugrunde gehen“, sollen nicht ungedrückt verbleiben.

Der nächste Redner Abg. Edler von Braun (Deutschn.) erklärte: Es ist sonderbar, daß der Minister des Innern eine unpolitische Maßnahme mit außerpolitischen Gründen vertritt, während kurz vorher in London außerpolitische Fragen mit innerpolitischen Momenten behandelt wurden, wodurch es in London zum Scheitern der Verhandlungen kommen mußte. Das Pariser Plakat, fuhr der Redner fort, hat in ganz Deutschland einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

Die Verhandlungen in London sind gescheitert, damit ist für Deutschland auch dieses Diktat erledigt.

Wir haben also keinerlei Verpflichtungen mehr gegenüber dem Besatzler der Reichsregierung. Wir wollen keine Vergeltung; dazu fehlt uns die Mittel. Eine Vertragsverletzung kann aber nicht mehr verlangt werden, wenn die Gegner selbst den Vertrag zerfallen haben. Diese Ausnahmen wurden auf der Rechnung von schäblicher Zustimmung begelitet.

Hißmann wurde die Verhandlung über das Entwaffnungsgesetz unterbrochen, um die namentliche Abstimmung über das Revidierte-Abfindungsgesetz vorzunehmen. Diese Abstimmung ergab die Annahme des Gesetzes mit großer Mehrheit. Dagegen stimmte nur die äußerste Linke.

Hißmann verhandelte man über das Entwaffnungsgesetz weiter. Es sprach der Abg. Hoffmann (U. Soz.) Er beschwerte die Vorlage als völlig ungenügend und als eine Kapitulation vor Bayern.

Reichsminister des Innern Dr. Simons erklärte, es sei eine Kapitulation vor Bayern, wenn man in diesem Punkt die Ausführung des Friedensvertrages verweigerte.

Der Abg. Hann (Dem.) meinte, daß die Frage der Entwaffnung sehr vorsichtig behandelt werden müsse.

Reichsminister Dr. Simons hielt fest, daß in dieser Ange

legenheit ihm und dem Minister Reich keinerlei Meinungsverschiedenheit herrsche. Nachdem dann noch der Kommunist Kimmels gesprochen hatte, ging die Vorlage an einen Ausschuß.

Eine große Dynamitverschöörung.

Zum Attentat auf die Siegessäule.

Die Nachforschungen der Polizei über das geplante Attentat auf die Berliner Siegessäule haben ein überraschendes Ergebnis gehabt. Bereits vor einer Woche wurde in Frankfurt a. M. ein Paket mit Dynamit gefunden, welches Spur die Polizei nachging. Es wurde festgestellt, daß nicht nur die Siegessäule und damit auch die Front des Reichstagsgebäudes zerstört werden sollte, sondern daß auch Attentate auf eine Reihe hochstehender Persönlichkeiten beabsichtigt gewesen sind. Es scheinen politische Motive zugrunde zu liegen. Bis jetzt sind sechs verdächtige Personen in Berlin verhaftet worden.

Nah und fern.

Der älteste deutsche Offizier gestorben. Im Alter von 95 Jahren starb auf seinem Gute Carow bei Senzlin der General der Kavallerie Hermann Graf v. Bartenleben, der älteste deutsche Offizier und Senior der deutschen Generale. Als Chef der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Generalstabs redigierte er das Generalstabswort über den Deutsch-französischen Krieg. Im September 1903 wurde der General in das preussische Herrenhaus berufen.

Eröffnung der zweiten deutschen Ostmesse. Die zweite deutsche Ostmesse wurde in Königsberg i. Pr. in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Behörden und Handelskreise mit einer Ansprache des Handelsministerpräsidenten Herrmann eröffnet. Die Glückwünsche des Handelsministers überbrachte Staatssekretär Doenhoff, der eindringlich auf die Bedeutung der Ostmesse für den Wiederaufbau des deutschen Osthandels hinwies.

Ein Simplicissimus-Verbot. Die Rheinlandkommission hat den Simplicissimus für drei Monate im besetzten Gebiet verboten und zwar, wie es in der Bekanntmachung heißt, wegen beleidigender Zeichnungen, die die Würde der Belagertenarmee berührten.

Neueste Meldungen.

Zimmer noch bewohnte Handelsdampfer.

Hamburg. Bismarck ist ein bewohnter englischer Dampfer im Hamburger Hafen erschienen, nachdem in den letzten Wochen vier andere bewohnte englische Handelsdampfer in Hamburg waren. Der von Buenos Aires kommende „Egyptian“ richtete sogar beim Passieren der Landungsbrücken die Rohrleitung seines 105-Zentimeter-Beschüßes auf die Stadt. Als der Engländer im Seehafen an dem amerikanischen Dampfer „Antral Bear“ vorbeifuhr, wurde keine Mannschäft von den Leuten und den Offizieren des Amerikaners verhöhnt und getrotzt, zu welchem Zweck er mit einer Kanone an Deck konnte. Der englische Kapitän erwiderte sehr verlegen, daß er an der Sache nichts ändern könne; er sei mit seinem Schiffe so losgeschickt worden.

Die erste Abstimmung in Oberschlesien.

Kattowitz. Die Abstimmung derjenigen Beamten und Arbeiter, die am 3. März mit Rücksicht auf dienstliche Abstellungen nicht abstimmen konnten, ist am Sonntag bereits vollzogen gegangen. Sie wies eine überaus große Beteiligung auf und verlief ohne jeden Zwischenfall.

Die Pest in China.

Peking. Mehr als 3000 Personen sind im vorigen Monat in Peking an der Pest gestorben. Epidemie dehnt sich weiter aus und macht sich auch hundert Meilen südlich von Peking bemerkbar. So sind in einem Dorfe über hundert Todesfälle vorgekommen. Körblich von Schantung ist die Pestepidemie ausgebrochen. Hunderte von Personen und ganze Familien sind gestorben.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Städung der deutschen Ausfuhr.

Paris, 15. März. (u.) Die Pariser Ausgabe der Chicago-Tribune veröffentlicht einen Bericht aus Düsseldorf, in dem erklärt wird, daß die meisten amerikanischen Käufer ihre Aufträge im Ruhrgebiet annulliert haben, bis sie über die praktischen Folgen der Zwangsmahnahmen genau unterrichtet sind. Die jetzt zurückgezogenen Aufträge belaufen sich auf mehrere Mil-

in Riedberg ein Fest geben, um sich für die Einnahmen der Nachbarn zu revanchieren. Und Gräfin Echhoff sollte dabei die Honneurs machen.

Graf Buchenau hatte auf Hans Rieds dringenden Wunsch sein und Pias Erscheinen zugesagt. Pia sollte unter Führung Lante Marias den Nachbarn als erwachsene junge Dame vorgestellt werden. Ob sich dann Graf Buchenau entschließen konnte, auch sein Haus wieder göttlich zu öffnen, sollte dann entschieden werden. Der Graf wollte gleichsam erst einmal einen Versuch machen, ob er die Gesellschaft ertragen konnte oder nicht.

Lante Maria hatte an Pia geschrieben, einen zarten, liebevollen Brief. Pia hatte ihn beantwortet, sehr glücklich, daß Lante Maria ihr nicht grüßte. Es hatte sich dann zwischen den beiden Frauen ein reger Briefwechsel entwickelt.

Auch mit den Baronessen Lindau korrespondierte Pia eifrig, und diese Korrespondenz heiterte sie sehr auf.

So war der Oktober herangekommen. Der Herbst hatte mit einer fast unnatürlichen Wärme eingezogen. Die Sonne schien fast heiß hernieder in den ersten Oktobertagen, und nur das frühe Hereinbrechen der Abende erinnerte daran, daß man sich nicht mitten im Sommer befand.

Pia ließ sich Gouvernante tadeln, um einmal wieder allein auf den Riedberg hinaus zu reiten. Daß Hans heute nach Haffelrode zum Jagdtrübsäck eingeladen war, wußte sie. Er würde heute nicht nach Buchenau kommen, und sie würde ihm auch nicht auf Riedberg Gebiete begegnen.

Sie war im flotten Trab bis zum Fuße des Riedberges geritten, und nun stieg Gouvernante langsam den schmalen Weg hinauf nach der Ruine.

Oben angelangt, sprang Pia aus dem Sattel und band Gouvernante an einem Baum fest. Dann ging sie nach der Ruine hinüber.

Sie konnte jetzt unbefragt die schmale Steintreppe emporklettern, es war alles fest und sicher. Sie tat es auch, die Schleppe des Reittkleides über den Arm legend. Auf der Höhe kehrte sie heute freilich nicht mehr übermütig umher. Aber sie setzte sich auf ihr Lieblingsplätzchen, in das aus-

gebauter Spitzbogenfenster, und ließ den Blick träumerisch über die herrliche Landschaft hinwegschweifen. Das Laus der Waldungen war in satten, rotgoldenen Tönen gefärbt, und der warme Sonnenschein tauchte alles ringsum in eine herrliche Farbenglut.

Unten große friedlich Gouvernante, und am Fuße des Riedberges sah man das Schloß aus dem Blättermeer ragen. Das lieblichste Bild bot aber Pia selbst, wie sie in großzügiger Anmut in dem Spitzbogenfenster saß. Das elegante schwarze Reittkleid schmiegte sich glatt und fallenlos um die schlante Gestalt, und auf dem goldbraunen Haar spielten die Sonnenlichter. Der Reithut lag neben ihr.

Mit einem sehnsüchtigen Blick schaute sie auf Schloß Riedberg hinab. Es lag so ruhig und still da unten wie im Märchenschloß. Nichts regte sich darinnen, heute stand nicht einmal der verschlafene Lakai unter dem Portal.

Und der Herr des Schlosses war auch nicht daheim, das wußte sie. Ob er sich gut unterhielt in Haffelrode? Ob es ihm dort besser gefiel, als in Buchenau?

Ach, immer und immer mußte sie an ihn denken.

Sie seufzte tief auf und lehnte sich zurück.

Wenn sie ihn nicht sah, dann lehnte sie sich nach seinem Anblick, und wenn sie ihn sah, war sie unruhig und verwirrt und konnte nur mühsam ihre Fassung bewahren. Und doch jauchzte ihm ihr Herz entgegen. So gut war er ihr, so unsagbar gut. Er vermehrte sie mit seinen Aufmerksamkeiten. Wie mochte er erst eine Frau verwöhnen, die er liebte?

Manchmal sah er sie an mit einem Blick, der ihr den Herzschlag stocken ließ, der sie wie ein heißer, seliger Schreck durchzuckte. Und dann klang keine Stimme so weich und bittend — so ganz anders als früher. Ach — wenn sie die unseligen Briefe nicht erhalten und gelesen hätte, sie hätte auf seltsame Gedanken kommen können.

Es war doch gut, daß sie diese Briefe immer bei sich trug, und wieder und wieder las — damit sie nicht schließlich vergessen wurde.

(Fortsetzung folgt.)